



Foto: A. Mölder, NW-FVA

Niemand kennt die Auswirkungen des Klimawandels sicher. Um natürliche Anpassungsprozesse zu ermöglichen, von ihnen zu lernen und Wege in ein kluges Waldmanagement zu finden, sollen Waldflächenanteile für lange Zeiträume aus der Nutzung genommen werden.

Waldflächen ohne Nutzung – wozu?

Naturwald Wer am Bundesförderprogramm „Klimaangepasstes Waldmanagement“ teilhaben möchte, muss ab 101 Hektar Waldbesitz 5 % aus der Nutzung nehmen. Aber leistet der unbewirtschaftete Wald überhaupt einen Beitrag zur Klimaanpassung?

Mit dem Förderprogramm „Klimaangepasstes Waldmanagement“ nimmt die Bundesregierung erneut ein beachtliches Geldvolumen in die Hand, um private und kommunale Waldbesitzende im Klimawandel zu unterstützen (Informationen und Beantragung unter www.klimaanpassung-wald.de).

Bund fördert Klimaanpassung

Die bisherigen Unterstützungspakete – der GAK-Förderbereich „Extremwetterereignisse Wald“ aus dem Jahr 2019 (Laufzeit: 2020 bis 2023, Bundesmittel von 478 Mio. €), die Nachhaltigkeitsprämie Wald aus dem Jahr 2020 (Laufzeit: 2020 bis 2021, Bundesmittel von 500 Mio. €) sowie das Klimaschutzsofortprogramm des letzten Jahres (50 Mio. €) waren auf die unmittelbare

Bewältigung der Folgen der jüngsten Schadereignisse ausgerichtet. Das neue Programm „Klimaangepasstes Waldmanagement“ hat die Erhaltung, naturnahe Nutzung und verstärkte Klimaanpassung der vorhandenen Wälder einschließlich der Förderung ih-

rer biologischen Vielfalt zum Ziel. 900 Mio. € stehen hierfür bis Ende 2026 zur Verfügung. Bei einer zuwendungsfähigen Waldfläche bis 100 Hektar wird ein jährlicher Förderbetrag von 85 € je Hektar gewährt, wenn elf Kriterien in einem Verpflichtungszeitraum von zehn

Jahren erfüllt werden. Diese reichen von der Initiierung von Vorausverjüngung, dem kleinräumigen Zulassen von Sukzessionsstadien (Rückkehr standorttypischer Pflanzengesellschaften nach Störungen), der Erhaltung und gegebenenfalls Erhöhung einer klimaresilienten, standortheimischen Baumartenvielfalt, der Anreicherung von Totholz und Habitatbäumen bis zu Maßnahmen der Wasserrückhaltung.

Wem dauerhafter Nutzungsverzicht nützt

Bedeutung der natürlichen Waldentwicklung für die Biodiversität:

- Waldbestände, die sich über lange Zeiträume ohne menschliche Eingriffe entwickeln, bieten Freiräume für eine natürliche Arten-, Biotop- und Strukturvielfalt und ermöglichen den Aufbau dauerhafterer Lebensgemeinschaften.
- Habitatbäume und punktuell angereichertes Totholz

bieten eher Trittsteinbiotope für Fledermäuse, Höhlenbrüter, holzbewohnende Insekten oder Pilze.

- Wie viele Studien zeigen, werden durch Flächen mit natürlicher Waldentwicklung insbesondere seltene und gefährdete Arten gefördert.
- Für licht- und wärmebedürftige Arten und für solche, die an bewirtschaftungsbedingte Störungen (z.B. Bodenverdichtung) angepasst

sind, ist eine abnehmende Vielfalt festzustellen.

- Wälder mit natürlicher Entwicklung sind auch ein wichtiger Beitrag zur EU-Biodiversitätsstrategie, die einen Schwerpunkt auf die Renaturierung von naturnahen und kohlenstoffreichen Wäldern legt. Diese können wiederum nur über Zeiträume von vielen Jahrzehnten im Zuge einer natürlichen Entwicklung entstehen. **PM/AM/JH**

Das 12. Kriterium: Zwei Jahrzehnte ohne Nutzung

Liegt die zuwendungsfähige Waldfläche über 100 Hektar, so ist die Förderung an die Einhaltung eines zwölften Kriteriums gebunden, das zu einem Nutzungsverzicht verpflichtet:

■ Natürliche Waldentwicklung muss auf 5 % der Waldfläche auf einer zusammenhängenden Flächengröße von mindestens 0,3 Hektar zugelassen werden.

■ Die maximale jährliche Zuwendungshöhe steigt auf 100 € pro Hektar. Gleichzeitig erhöht sich der Verpflichtungszeitraum auf 20 Jahre.

■ Sind kleinere Waldbesitzer ebenfalls bereit, eine natürliche Waldentwicklung auf 5 % der Waldfläche für zwei Jahrzehnte zuzulassen, so erhalten auch sie den Maximalbetrag von 100 €.

■ Bei Betrieben, die für das zwölfte Kriterium Förderung erhalten, wird die jährliche Zuwendung um 7 bis 25 € für diejenigen Flächen gekürzt, auf denen die folgenden Maßnahmen bereits öffentlich gefördert werden: Mischungsregulierung im Rahmen einer Jungbestandspflege, Erhalt von Totholz, Erhalt von Biotop-/Habitatbäumen oder Einhaltung von Rückgassenabständen. Die Zuwendungsbeträge sinken zudem ab dem 501. und 1001. Hektar sowie im Fall einer Länderförderung für natürliche Waldentwicklung.

■ Der Mindestbetrag der Förderung liegt bei bestehender Landesförderung und ab dem 1001. Hektar aber immerhin noch bei 47 € je Jahr.

Somit schlägt das Förderprogramm „Klimaangepasstes Waldmanagement“ einen neuen Weg ein: Es kombiniert den Wechsel in Richtung klimaresilienter Baumarten mit natürlicher Sukzession (nach kleinräumigen Störungen) und naturschutzfachlichen Maßnahmen (z.B. Totholz- und Habitatbaumanreicherung) sowie mit Flächenanteilen, die der natürlichen Waldentwicklung überlassen werden.

Insbesondere die Förderung von natürlicher Waldentwicklung

ist auf die Kritik von Vertreterinnen und Vertretern der Forst- und Holzwirtschaft gestoßen. Neuere Untersuchungen zeigen jedoch, dass es für die Klimaanpassung sinnvoll ist, zusätzlich zu aktiven Maßnahmen verstärkt auch auf natürliche Waldentwicklung zu setzen.

Zunächst ist eine natürliche Waldentwicklung aus Sicht des Klimaschutzes für sich genommen positiv, da Kohlenstoff im Baumbestand und Boden langfristig erhalten bleibt. Kritischer fällt die Beurteilung erst dann aus, wenn durch Nutzungseinschränkungen das Holzangebot so stark verringert würde, dass es zu klimaschädlichen Substitutions- und Verlagerungseffekten kommt. Allerdings ist das bei einem Flächenanteil von 5 % eher nicht zu befürchten.

Zudem hat die Forschung der letzten Jahrzehnte gezeigt, dass sich sowohl die Reifung von Wäldern über das reguläre Nutzungsalter hinaus, als auch das Belassen und die ungesteuerte Sukzession von Störungsflächen sehr positiv auf die biologische Vielfalt auswirken. Natürliche Wiederbewaldung, Belassen des überlebenden Baumbestandes und des Totholzes, Verzicht auf Räumung sowie natürliche Entwicklung älterer Wälder sind für den Waldnaturschutz erwiesenermaßen sinnvoll und fördern die biologische Vielfalt (siehe Kasten S. 50).

Ziel: Natürliche Anpassungspotenziale nutzen

Einen entscheidenden Vorteil bringt das Zulassen natürlicher Waldentwicklung im Klimawandel zusätzlich mit sich: Wir erweitern unseren Erfahrungshorizont. Wie sicher können wir uns sein, dass der aktuelle Waldumbau wirklich zu klimaresilienten Beständen führt? Eine nüchterne Betrachtung wird zu dem Schluss kommen, dass das Sicherste am Klimawandel die Unsicherheit ist. Eine ungesteuerte Entwicklung

kann die natürlichen Anpassungspotenziale und -grenzen unserer Wälder im Klimawandel zeigen. Dieses Wissen ist für ein kluges Waldmanagement von zentraler Bedeutung, das auf natürlichen Prozessen aufbaut und diese, nicht zuletzt auch aus ökonomischen Gründen, bewusst in die Bewirtschaftung integriert.

„Das Sicherste am Klimawandel ist die Unsicherheit.“

Verschiedene Zielsetzungen vermischt

Im Hinblick auf das Kriterium 12, natürliche Waldentwicklung, weist das Förderprogramm allerdings auch Ansatzpunkte für Kritik auf:

1. Es fehlen Anforderungen an die Auswahl geeigneter Flächen. Eine zeitlich begrenzte natürliche Waldentwicklung ist vor allem für Störungsflächen und für sehr reife Waldbestände sinnvoll, die bereits eine hohe Artenvielfalt aufweisen.

Hingegen ist mit positiven Wirkungen für die biologische Vielfalt kaum zu rechnen, wenn homogene mittelalte Waldbestände nach zwei Jahrzehnten natürlicher Waldentwicklung wieder in die reguläre Nutzung überführt werden.

2. Pflege- und Erhaltungsmaßnahmen aus Gründen des Naturschutzes sowie zur Aufrechterhaltung kulturbetonter Wirtschaftsformen, wie Mittel-, Nieder- und Hutewälder sind der Richtlinie zufolge zulässig. Dies widerspricht jedoch der bundesweiten Definition von Wäldern mit natürlicher Entwicklung.

Zwar ließe sich einwenden, dass bereits bei einem Verpflichtungszeitraum von 20 Jahren das Kriterium der Dauerhaftigkeit natürlicher Waldentwicklung nicht erfüllt sei. Jedoch kann bei intensiven Artenschutzmaßnahmen oder der Mittel- und Niederwaldwirtschaft nicht einmal mehr von einer zeitlich begrenzten natürlichen Waldentwicklung gesprochen werden.

Die unterschiedlichen Zielsetzungen von natürlicher

Waldentwicklung, aktiven Naturschutzmaßnahmen und Aufrechterhaltung kulturbetonter Wirtschaftsformen sollten hier nicht vermischt werden.

Trotz dieser kritischen Aspekte verfolgt das Förderprogramm „Klimaangepasstes Waldmanagement“ insgesamt eine vernünftige Zielrichtung und verbindet die Klimaanpassung von Wäldern mit dem Erhalt und der Förderung der biologischen Vielfalt.

Jüngere Befragungen zeigen, dass viele Privatwaldbesitzer dem Schutz der Artenvielfalt eine große Bedeutung zumessen und teilweise auch bereit sind, passive Naturschutzmaßnahmen wie Erhalt von Totholz und Habitatbäumen sowie natürliche Waldentwicklung umzusetzen.

Dr. Peter Meyer

Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA), Leitung Abteilung Waldnaturschutz u.

Sachgebiet Naturwaldforschung
Mail: Peter.Meyer@NW-FVA.de



Dr. Andreas Mölder

NW-FVA Abt. Waldnaturschutz
Sachgebiet Arten- und Biotopschutz

Mail: Andreas.Moelder@NW-FVA.de



Dr. Jonas Hagge

NW-FVA Abt. Waldnaturschutz
Sachgebiet Arten- und Biotopschutz

Mail: Jonas.Hagge@NW-FVA.de



FAZIT

Das Förderprogramm „Klimaangepasstes Waldmanagement“ kommt denjenigen entgegen, die aktive und natürliche Klimaanpassung sowie Naturschutzmaßnahmen miteinander kombinieren möchten.